

Millionen Seiten - und trotzdem keine Verantwortung

Millionen Seiten - und das organisierte Nicht-Wissen Warum brauchen wir Millionen von Seiten eines toten Mannes, um den Aussagen von tausenden Frauen zu...

**Digitale
Lesefassung**
Für Bildschirm und
Ausdruck

Original online
wirkungsoekonomie.de/blog/linkedin/2026-02-08-millionen-seiten-und-trotzdem-keine-verantwortung.html

Millionen Seiten - und das organisierte Nicht-Wissen

Warum brauchen wir Millionen von Seiten eines toten Mannes, um den Aussagen von tausenden Frauen zu glauben?

Diese Frage ist kein rhetorischer Aufschrei. Sie beschreibt präzise, wie unser System Wahrheit bewertet. Frauen und Mädchen haben über Jahre gesprochen. Sie haben erzählt, was geschah, wie es organisiert war, wer beteiligt war, wer zusah, wer schwieg. Diese Aussagen existierten lange, konsistent, übereinstimmend. Und trotzdem galten sie nicht als ausreichend.

Erst als Millionen Seiten veröffentlicht wurden - Akten, E-Mails, Protokolle, Listen, Bilder - kippte die öffentliche Wahrnehmung. Nicht, weil plötzlich etwas Neues bekannt wurde. Sondern weil unser System Dokumenten mehr Wahrheit zuschreibt als Zeugenaussagen von Frauen. Papier gilt als objektiv. Frauen gelten als angreifbar.

Das ist kein Zufall. Es ist eine strukturelle Wertung.

Doch selbst jetzt, mit all diesen Seiten, passiert etwas Entscheidendes: **Wahrheit wird nicht automatisch wirksam**. Sie wird gefiltert, verzögert, kanalisiert - und an entscheidenden Stellen blockiert.

Schweigen ist eine Handlung

Ein zentrales Element dieser Phase ist das Schweigen. Nicht das zufällige Schweigen einzelner Personen, sondern **strategisch empfohlenes, juristisch abgesichertes Schweigen**. Wenn Anwälte raten, nicht auszusagen, ist das kein neutrales Verhalten. Es ist eine Handlung mit klarer Wirkung: Zeitgewinn. Schadensbegrenzung. Schutz von Netzwerken.

Wirkungsökonomisch ist Schweigen kein Vakuum, sondern ein **aktiver Eingriff in den Wirkungsverlauf**. Es verhindert Zurechnung. Es hält Verantwortung in der Schwebe. Es sorgt dafür, dass Aufmerksamkeit versickert, während formale Aufklärung simuliert wird.

So entsteht der paradoxe Zustand, den wir gerade beobachten: Es gibt mehr Material als je zuvor - und trotzdem bleibt das Entscheidende im Dunkeln. Nicht, weil niemand etwas wusste. Sondern weil Wissen **nicht freigegeben** wird.

Das Netzwerk - und die unbequeme Rolle von Frauen darin

Der Epstein-Komplex war kein Einzeltäter-Szenario. Er war ein **Netzwerk**. Und Netzwerke funktionieren nicht nur über direkte Gewalt, sondern über soziale Stabilisierung: Zugänge, Normalisierung, Abschirmung, Legitimation.

Dabei ist eine Wahrheit besonders schwer auszuhalten: Patriarchale Systeme bestehen nicht ausschließlich aus Männern.

Es gab Frauen, die Opfer waren - und es gab Frauen, die **funktionale Rollen im System** hatten: als Organisatorinnen, Vermittlerinnen, Gatekeeperinnen, soziale Brücken. Manche davon wurden juristisch verurteilt. Andere tauchen in Kommunikation, Einladungen, Kontakten auf. Das bedeutet nicht automatisch Schuld. Aber es bedeutet **Wirkung**.

Wirkungsökonomisch ist entscheidend: Ein System fragt nicht nach Moral, sondern nach Funktion. Wer Zugang ermöglicht, Normalität herstellt oder Schutz bietet, stabilisiert Macht - unabhängig vom Geschlecht. Patriarchat ist kein Männerbund. Es ist ein **Machtbetriebssystem**, das Rollen vergibt und Loyalität belohnt.

Gerade deshalb ist es so gefährlich, diese Ebene auszublenden. Denn wenn alles auf „den einen Täter“ verengt wird, bleiben die tragenden Strukturen unangetastet.

Täter-Opfer-Umkehr als funktionierender Mechanismus

Mit der Veröffentlichung der Akten setzt ein weiterer Prozess ein: **Narrativverschiebung**. Die Frage lautet plötzlich nicht mehr: *Was ist geschehen?* Sondern: *Wer wusste was? Wer kannte wen? Wer gerät zu Unrecht unter Verdacht?*

Hier greift die Täter-Opfer-Umkehr. Nicht als Ausrutscher, sondern als bewährter Mechanismus. Begriffe wie „Honigfalle“ leisten dabei präzise Arbeit. Sie klingen harmlos, fast verspielt - und verschieben doch die Verantwortung radikal.

Der Mann wird zum Opfer einer List. Die Frau zur aktiven Verführerin. Macht, Geld, Abhängigkeit verschwinden aus dem Bild.

So wird aus systematischer Gewalt eine Geschichte über Naivität, Dummheit, Pech. Täter erscheinen als Getäuschte. Opfer als moralisch fragwürdig. Das ist keine Verzerrung am Rand - das ist **Narrativtechnik**, die Systeme schützt.

Aufklärung ohne Konsequenz

Öffentlich entsteht der Eindruck von Transparenz. Medien sprechen von „Licht im Dunkel“. Namen zirkulieren. Dokumente werden diskutiert. Doch wirkungsökonomisch ist entscheidend, **was nicht passiert**:

Wie viele der genannten Männer wurden angeklagt? Wie viele als Vergewaltiger verurteilt?

Keiner.

Stattdessen wird Verantwortung verteilt, verdünnt, vertagt. Der Haupttäter ist tot - was die Erzählung erleichtert. Eine zentrale Mitakteurin sitzt im Gefängnis - was Handlungsfähigkeit signalisiert. Doch das Netzwerk als solches bleibt weitgehend unberührt.

Besonders brutal wird diese Logik dort sichtbar, wo die Kosten des Systems endgültig externalisiert werden: Ein bekanntes Opfer hat sich das Leben genommen. Während über Rufschäden, Fallen und Missverständnisse gesprochen wird, ist eine Stimme für immer verstummt. Das ist keine Randnotiz. Das ist Impact bzw. **Wirkung**.

Die „Honigfalle“ - wie Sprache Täter schützt und Opfer beschädigt

Es gibt Worte, die wirken wie ein Weichzeichner. Sie nehmen der Gewalt ihre Kanten, verschieben Verantwortung und lassen Machtverhältnisse verschwinden. „Honigfalle“ ist eines dieser Worte. Harmlos im Klang, fast verspielt. Und genau darin liegt seine Gefährlichkeit.

Denn der Begriff erzählt eine Geschichte, bevor überhaupt über Fakten gesprochen wird.

Eine Falle ist etwas, in das man gerät. Honig ist etwas Süßes, Verführerisches. Zusammengenommen entsteht ein Narrativ, das den handelnden Mann entlastet, noch bevor Fragen gestellt werden: Er ist hineingetappt. Er wurde gelockt. Er war unvorsichtig. Vielleicht dumm. Aber nicht verantwortlich.

Der eigentliche Fallensteller - derjenige, der Macht, Geld, Abhängigkeit, Druck und Erpressbarkeit organisiert hat - verschwindet aus dem Bild. Ebenso das System, das diese Konstellationen ermöglicht, schützt und wiederholt.

Sprache erzeugt Wirklichkeit

Wirkungsökonomisch ist Sprache kein neutraler Überbau. Sie ist **ein Steuerungsinstrument**. Begriffe legen fest, wie Handlungen interpretiert werden, wem Handlungsmacht zugeschrieben wird und wessen Leid sichtbar bleibt.

„Honigfalle“ ist kein beschreibender Begriff. Er ist ein **wirkungslenkender**.

- Er verschiebt Handlungsmacht vom Täter zur Frau.
- Er macht aus organisierter Gewalt eine private Verstrickung.
- Er verwandelt strukturelle Macht in individuelles Fehlverhalten.

Damit erfüllt er eine klare Funktion: **Er senkt die Haftungserwartung**. Nicht juristisch, aber gesellschaftlich.

Vom Täter zum Opfer - und zurück

Sobald der Begriff im Raum steht, verändert sich die Debatte. Plötzlich geht es nicht mehr um das, was Frauen widerfahren ist, sondern um das, was Männern angeblich passiert ist: Rufschäden, Karrieren, Familien, Images. Der Fokus kippt.

Das ist Täter-Opfer-Umkehr in Reinform. Und sie funktioniert nicht durch Lügen, sondern durch **Rahmung**.

Die Frau wird zur aktiven Akteurin erklärt - zur Verführerin, zur „willigen Prostituierten“, zur moralisch fragwürdigen Figur. Der Mann erscheint als jemand, der hätte vorsichtiger sein müssen, aber letztlich Opfer einer Intrige wurde. Gewalt wird zur Grauzone. Zustimmung wird unterstellt, selbst dort, wo Machtgefälle, Abhängigkeit oder Minderjährigkeit offensichtlich sind.

So entsteht eine perfide Gleichzeitigkeit: Die Frau trägt Verantwortung für das Geschehen. Der Mann trägt Verantwortung für die Folgen - seines Rufes.

„Freiwillig“ als Nebelwort

Besonders wirkungsvoll wird diese Sprachlogik dort, wo Begriffe wie „freiwillig“ oder „Sexarbeit“ eingesetzt werden. Nicht, um reale Arbeitsbedingungen zu schützen, sondern um Gewalt unsichtbar zu machen.

Wirkungsökonomisch ist das entscheidend: Zustimmung ist kein isolierter Akt. Sie ist **kontextabhängig**. Geld, Macht, Abhängigkeit, Alter, soziale Stellung - all das beeinflusst, ob eine Entscheidung frei ist oder erzwungen. Wer diese Kontexte ausblendet, produziert Schein-Zustimmung.

Der Begriff „Honigfalle“ erledigt genau diese Ausblendung. Er reduziert komplexe Machtarchitekturen auf eine private Begegnung zwischen zwei Individuen - und entpolitisiert damit systemische Gewalt.

Warum das System an diesem Wort hängt

Dass sich der Begriff hält, ist kein Zufall. Er ist **nützlich**. Für Medien, weil er Aufmerksamkeit erzeugt. Für Institutionen, weil er Verantwortung verflacht. Für Netzwerke, weil er Schutz bietet.

Und für das patriarchale System insgesamt, weil er eine alte Ordnung stabilisiert: Männer handeln, Frauen wirken. Männer stolpern, Frauen locken. Männer verlieren Ansehen, Frauen verlieren Glaubwürdigkeit.

So wird Sprache selbst zum Bestandteil des Systems. Sie ist nicht bloß Beschreibung, sondern **Mitverursacherin von Wirkung**.

Die unsichtbaren Kosten

Die Externalitäten dieser Sprachlogik sind enorm. Für Betroffene bedeutet sie eine zweite Verletzung: Nicht nur das Erlebte wird relativiert, sondern auch die eigene Wahrnehmung delegitimiert. Zweifel wird internalisiert. Schweigen wird wahrscheinlicher.

Gesellschaftlich führt sie zu einem Klima, in dem Zeugnisse von Frauen immer noch als weniger belastbar gelten als Akten, Namen oder Leaks. Und politisch trägt sie dazu bei, dass Aufarbeitung an der Oberfläche bleibt, während die zugrunde liegenden Machtstrukturen unberührt bleiben.

Kooptation statt Konfrontation - warum Systeme nicht durch Skandale fallen

Skandale haben eine beruhigende Funktion. Sie erzeugen den Eindruck von Bruch, von Ausnahme, von Abweichung. Ein Skandal suggeriert: *Hier ist etwas passiert, das so nicht hätte passieren dürfen*. Doch genau darin liegt das Missverständnis. Systeme wie das im Epstein-Komplex sichtbar gewordene zerbrechen nicht an Skandalen. Sie **verarbeiten** sie.

Der entscheidende Mechanismus dafür heißt **Kooptation**.

Kooptation bedeutet, dass ein System Kritik, Abweichung oder Gefahr nicht frontal bekämpft, sondern **einbindet, umlenkt und neutralisiert**. Nicht durch offene Gewalt, sondern durch Integration. Wer Teil des Systems ist, wird nicht zerstört - sondern funktional gemacht.

Wie Netzwerke Stabilität erzeugen

Netzwerke funktionieren nicht wie Hierarchien mit klarer Befehlskette. Sie funktionieren über Nähe, Loyalität, gegenseitige Absicherung. Verantwortung ist dabei nie zentral, sondern verteilt - so verteilt, dass sie am Ende niemand mehr eindeutig trägt.

Im Epstein-Komplex zeigt sich das deutlich: Es gab nicht „den einen Kreis“, sondern überlappende soziale, finanzielle und institutionelle Räume. Menschen, die einander kannten, einander vertrauten, einander schützten. Manche handelten aktiv, andere passiv. Manche profitierten, andere schwiegen. Doch entscheidend ist: **Das System belohnt nicht Wahrheit, sondern Stabilität**.

Konfrontation wäre riskant. Sie würde Beziehungen gefährden, Karrieren beschädigen, Strukturen offenlegen. Kooptation hingegen ist effizient: Man integriert das Problem, bis es seine Sprengkraft verliert.

Die Rolle von Frauen im System - jenseits von Schuld

An diesem Punkt wird die Analyse unbequem. Denn Kooptation funktioniert nicht entlang von Geschlechtergrenzen. Sie funktioniert entlang von Rollen.

Es gab Frauen, die Opfer waren - und es gab Frauen, die **Teil des stabilisierenden Apparats** waren. Nicht als Täterinnen im strafrechtlichen Sinne, sondern als funktionale Elemente: als Organisatorinnen, Vermittlerinnen, soziale Brücken, Legitimationsfiguren. Nähe zur Macht wirkt auch hier wie ein Schutzschild.

Das bedeutet nicht, dass diese Frauen dieselbe Verantwortung tragen wie die Haupttäter. Aber es bedeutet, dass **Wirkung nicht an moralische Intention gebunden ist**. Systeme fragen nicht, ob jemand „gut“ oder „böse“ ist. Sie fragen, ob jemand **funktioniert**.

Patriarchale Machtstrukturen sind deshalb nicht einfach „Männernetzwerke“. Sie sind **Kooperationssysteme**, in denen auch Frauen Rollen einnehmen können - solange diese Rollen das System stabilisieren.

Schweigen als Loyalitätsbeweis

In solchen Systemen ist Schweigen keine Schwäche. Es ist eine Währung. Wer schweigt, signalisiert Verlässlichkeit. Wer aussagt, wird zum Risiko.

Dass Anwälte raten, zu schweigen, ist daher nicht nur individuelle Rechtsberatung. Es ist Teil einer größeren Logik: **Risikomanagement für Netzwerke**. Jede Aussage könnte neue Verbindungen sichtbar machen, neue Verantwortlichkeiten erzeugen, neue Dynamiken auslösen. Schweigen hingegen hält die Struktur intakt.

Wirkungsökonomisch betrachtet ist Schweigen ein **hochwirksames Instrument**. Es erzeugt keine Schlagzeilen, aber es formt den Verlauf. Es verschiebt den Fokus, verzögert Entscheidungen, lässt öffentliche Aufmerksamkeit ermüden. Zeit wird zum Verbündeten des Systems.

Warum der tote Täter so gut passt

Der Tod von Epstein wirkt in diesem Kontext wie eine systemische Entlastung. Er ermöglicht eine klare Zentrierung von Schuld - ohne das System selbst in Frage zu stellen. Der Täter ist benannt, aber nicht mehr handlungsfähig. Er kann nicht mehr aussagen, nicht mehr verstricken, nicht mehr stören.

So entsteht ein paradoxes Narrativ: Alles dreht sich um ihn - und genau dadurch bleibt das Netzwerk unsichtbar. Verantwortung wird personalisiert und gleichzeitig neutralisiert. Der Skandal hat ein Gesicht, aber keine Konsequenzen.

Dass eine zentrale Mitakteurin verurteilt wurde, verstärkt diesen Effekt. Es signalisiert Handlungsfähigkeit, ohne die strukturelle Logik zu verändern. Einzelne Verurteilungen ersetzen keine systemische Haftung.

Die eigentliche Funktion des Skandals

Skandale wie dieser erfüllen deshalb eine doppelte Funktion: Sie erzeugen Empörung - und sie kanalisieren sie. Die Öffentlichkeit diskutiert Namen, Fotos, Kontakte. Medien liefern ständig neue Details. Doch die zentrale Frage bleibt unbeantwortet: **Wer trägt Verantwortung für die Wirkung des Systems als Ganzes?**

Hier zeigt sich der Unterschied zwischen Aufdeckung und Aufarbeitung. Aufdeckung liefert Informationen. Aufarbeitung würde Haftung erzeugen. Und genau das vermeidet das System.

Kooptation sorgt dafür, dass selbst Kritik integrierbar bleibt. Man darf empört sein, diskutieren, analysieren - solange die **Struktur der Verantwortungslosigkeit** nicht angetastet wird.

Wirkung ohne Haftung - wie Leid ausgelagert und unsichtbar gemacht wird

Am Ende jeder Wirkungskette steht eine einfache Frage: **Wer trägt die Kosten?** Nicht moralisch. Nicht symbolisch. Sondern real.

Im Epstein-Komplex ist diese Frage erschreckend klar beantwortet - nur nicht dort, wo Verantwortung eigentlich liegen müsste. Die Kosten dieses Systems werden nicht von denen getragen, die Macht hatten, entschieden, profitiert oder geschützt haben. Sie werden ausgelagert. Auf die Körper, Psychen und Leben der Betroffenen.

Das ist kein Betriebsunfall. Das ist der Kern der Logik.

Wenn Wirkung folgenlos bleibt

Wirkungsökonomisch entsteht Schaden nicht erst durch die Tat selbst, sondern dadurch, dass ihre **Wirkung folgenlos** bleibt. Gewalt wird nicht dadurch systemisch, dass sie geschieht - sondern dadurch, dass sie **keine Konsequenzen nach sich zieht**, die zukünftiges Handeln verändern würden.

Im Epstein-Komplex ist genau das zu beobachten: Es gibt Wissen. Es gibt Material. Es gibt Akten. Es gibt öffentliche Empörung. Was fehlt, ist Haftung.

Nicht im juristischen Einzelfall - sondern im systemischen Sinn. Die Struktur, die Gewalt ermöglicht, bleibt weitgehend intakt. Netzwerke funktionieren weiter. Karrieren gehen weiter. Institutionen erklären sich für „zuständig gewesen“, ohne verantwortlich zu sein.

So entsteht eine paradoxe Situation: **Alles ist bekannt - und nichts ändert sich.**

Externalisierung als Prinzip

In der Wirtschaft nennt man es Externalisierung, wenn Kosten dort anfallen, wo sie nicht verbucht werden. Umweltzerstörung ist ein klassisches Beispiel. Der Profit bleibt oben, der Schaden landet draußen - bei anderen, später, irgendwo.

Im Kontext sexualisierter Gewalt funktioniert das identisch.

Die Kosten werden externalisiert:

- in Traumata, die medizinisch, psychologisch, sozial aufgefangen werden müssen,
- in Lebensläufe, die abbrechen oder dauerhaft beschädigt sind,
- in Scham, Schuldgefühle, Selbstzweifel, die Betroffene internalisieren,
- und in Schweigen, weil Sprechen zu teuer wird.

Wirkungsökonomisch ist das effizient. Das System spart sich Verantwortung, indem es Leid **unsichtbar macht oder individualisiert**.

Wenn Betroffene die letzte Rechnung zahlen

Besonders grausam wird diese Logik dort, wo die Externalisierung endgültig wird. Im Epstein-Komplex hat sich mindestens ein bekanntes Opfer das Leben genommen. Dieser Umstand wird häufig als tragische Randnotiz behandelt. Wirkungsökonomisch ist er etwas anderes: **der Endpunkt einer vollständig ausgelagerten Wirkungskette**.

Das Leid kehrt nicht ins System zurück. Es wird nicht bilanziert. Es wird nicht sanktioniert. Es endet im Tod einer Betroffenen - während über Rufschäden, Fallen und Missverständnisse diskutiert wird.

Das ist keine zufällige Tragödie. Das ist die **letzte Konsequenz eines Systems ohne Haftung**.

Die Verschiebung des Blicks

Parallel dazu verschiebt sich der öffentliche Fokus immer wieder weg von den Folgen hin zu den Risiken der Mächtigen. Was bedeutet das für Karrieren? Für Institutionen? Für politische Stabilität? Für das Vertrauen in Eliten?

Diese Fragen sind nicht illegitim. Aber sie wirken wie ein Filter. Sie lenken Aufmerksamkeit dorthin, wo das System sich selbst betrachtet - und weg von denen, die den Preis zahlen.

So entsteht eine fatale Asymmetrie: Das Leiden der Betroffenen wird als emotional, subjektiv, tragisch gerahmt. Das Leiden der Mächtigen wird als politisch, gesellschaftlich relevant behandelt.

Wirkung wird damit nicht geleugnet - sie wird **hierarchisiert**.

Warum das System so stabil bleibt

Ein System, das seine Kosten erfolgreich externalisiert, ist extrem stabil. Es muss sich nicht verändern, weil es nicht leidet. Es kann Skandale überstehen, weil die Schäden nicht bei ihm ankommen.

Genau deshalb reichen Aufklärung, Empörung oder Transparenz allein nicht aus. Sie erzeugen Wissen - aber keine Haftung. Sie verändern Wahrnehmung - aber nicht die Anreizstruktur.

Solange Wirkung folgenlos bleibt, ist jedes System lernresistent.

Aufräumen - wie Wirkung wieder haftet

„Aufräumen“ klingt banal. Fast nach Ordnung schaffen, Akten sortieren, Dinge abschließen. In Wirklichkeit ist es das Gegenteil von Abschluss. Aufräumen heißt, **die Wirkungskette wieder zu schließen**, dort, wo sie systematisch offen gehalten wird.

Im Epstein-Komplex wurde viel aufgedeckt. Es wurde gesprochen, geschrieben, veröffentlicht. Aber Aufarbeitung ist etwas anderes als Aufräumen. Aufarbeitung kann stattfinden, ohne dass sich etwas ändert. Aufräumen beginnt erst dort, wo Wirkung nicht mehr folgenlos bleibt.

Sprache entwaffnen

Der erste Schritt ist sprachlich. Nicht, weil Sprache alles ist - sondern weil sie der Ort ist, an dem Verantwortung zuerst verschoben wird.

Begriffe wie „Honigfalle“, „freiwillig“, „Rufkampagne“ sind keine neutralen Beschreibungen. Sie sind **Narrativwerkzeuge**, die Täter entlasten und Opfer belasten. Aufräumen heißt, diese Begriffe nicht mehr unkommentiert zu verwenden. Sie müssen als das benannt werden, was sie sind: Instrumente der Täter-Opfer-Umkehr.

Solange Sprache Gewalt entschärft, bleibt sie gesellschaftlich akzeptabel. Erst wenn Begriffe ihre Schutzfunktion verlieren, wird Verantwortung wieder sichtbar.

Verantwortung wieder verbinden

Der zweite Schritt ist strukturell. Verantwortung muss wieder mit Wirkung verbunden werden. Das bedeutet, nicht nur nach einzelnen Täter:innen zu fragen, sondern nach **Handlungslogiken, Rollen und Ermöglichungsstrukturen**.

Wer Zugänge geschaffen hat. Wer Normalität hergestellt hat. Wer geschwiegen hat, obwohl Wissen vorhanden war. Wer von Nähe zur Macht profitiert hat.

Das ist kein Ruf nach pauschaler Schuld. Es ist die Anerkennung, dass Systeme nicht von Einzelnen getragen werden, sondern von vielen - mit unterschiedlichen Graden von Verantwortung, aber realer Wirkung.

Transparenz mit Schutz statt Transparenz als Ersatzhandlung

Aufräumen verlangt eine andere Form von Transparenz. Keine Transparenz, die Betroffene exponiert, retraumatisiert oder erneut moralisch bewertet. Sondern Transparenz, die **Verantwortung sichtbar macht**, ohne Leid zu reproduzieren.

Das bedeutet auch: Veröffentlichungen, die Namen, Kontakte oder Bilder zirkulieren lassen, ohne Haftung zu erzeugen, sind kein Fortschritt. Sie erzeugen Aufmerksamkeit - aber keine Veränderung. Transparenz wird dann zur Ersatzhandlung.

Wirkungsökonomisch ist Transparenz nur dann sinnvoll, wenn sie **Sanktionierbarkeit ermöglicht**.

Haftung statt Empörung

Der entscheidende Punkt ist Haftung. Nicht im engen juristischen Sinn, sondern im systemischen. Haftung bedeutet: Wirkung kehrt dorthin zurück, wo sie verursacht wurde. Kosten werden nicht länger ausgelagert, sondern internalisiert.

Solange die Folgen sexualisierter Gewalt bei den Betroffenen bleiben - in Form von Krankheit, Trauma, sozialem Ausschluss oder Tod -, lernt das System nichts. Erst wenn Machträger, Netzwerke und Institutionen reale Konsequenzen tragen, entsteht Veränderung.

Empörung ohne Haftung beruhigt das System. Haftung ohne Empörung verändert es.

Warum das größer ist als ein Fall

Der Epstein-Komplex ist kein Ausnahmefall. Er ist ein **Extrembeispiel**, an dem sichtbar wird, was in abgeschwächter Form überall wirkt: in Unternehmen, in Politik, in Medien, in Familien. Überall dort, wo Macht konzentriert ist, Verantwortung verschoben wird und Wirkung folgenlos bleibt.

Deshalb verbindet sich dieses Thema mit den anderen großen Krisen unserer Zeit. Mit Umweltzerstörung. Mit sozialer Ungleichheit. Mit dem Vertrauensverlust in demokratische Institutionen. Es ist dieselbe Logik, dieselbe Externalisierung, dieselbe Haftungsvermeidung.

Der Maßstab

Am Ende bleibt ein einfacher Maßstab:

Leid an Mensch und Planet entsteht dort, wo Macht konzentriert, Verantwortung abgeschoben und Wirkung folgenlos bleibt.

Aufräumen heißt, diesen Maßstab ernst zu nehmen. Nicht als moralische Forderung, sondern als **Steuerungsprinzip**. Wirkung muss wieder zählen. Verantwortung muss wieder greifen. Und Systeme müssen die Kosten dessen tragen, was sie ermöglichen.

Alles andere ist Verwaltung von Skandalen.

[Zurück zum Journal](#)